

Auswertung der Überlieferungsträger in Katalogform neben einer dann eher als Lesefassung verstandenen älteren Edition anzubieten, oder – falls es sich um eine Textgruppe handelt – zumindest als „Vorstudie zu einer kritischen Neuausgabe“ (MORDEK S. VII). Bei der Fachprosa kennen wir dieses Verfahren schon länger; der im ersten Bericht vorgestellte Katalog der Schweizer Aristotelica von Charles Lohr oder jetzt TONNEATTO für die Traktate zur Landvermessung verfahren nach diesem Schema. Dabei treten aber die Werke, die ebenfalls in den anzuzeigenden Handschriften enthalten sind, aber nicht in das Gebiet des thematischen Katalogs gehören, in den Hintergrund; TONNEATTO und MORDEK blenden sie ganz aus.

Die Frage ist nun, wie sich die Vorzüge der generalistischen, die Bibliotheks-signaturen abarbeitenden Beschreibungsmethode mit der der Spezialkataloge am Ende wieder so zusammenfügen läßt, daß daraus ein für die Forschung in zumutbarer Zeit durchschaubares System entsteht. Denn Handschriftenkatalogisierung ist weder dort noch hier ein Selbstzweck, sondern eine Dienstleistung. Die bibliographische Verzeichnung, wie sie hier oder in anderen mediävistischen Zeitschriften geleistet wird, ist zweifelsfrei eine wichtige Hilfestellung, sie gerät aber rasch an ihre Grenzen, da sie eben nicht die vielen Verzweigungen, die zwischen den bibliotheksbezogenen und den sachbezogenen Katalogen entstehen, nachweisen kann, ja oft nicht einmal die Grenzen zwischen den verschiedenen thematischen Bibliothekskatalogen (das Dilemma zeigt sich in diesem Bericht etwa an SCHNEIDER, Datierte Handschriften, wo sich hinter einem Katalog der Münchner Staatsbibliothek in Ansätzen eine süddeutsche Paläographie verbirgt, die viel zu Nürnberger und Augsburger Handschriften zu sagen hat, welche aber im Katalog gar nicht dokumentiert werden können). Die Bibliotheken versuchen, den Zusammenhalt über eine eigene Literaturdokumentation zu ihren Handschriften sicherzustellen, so daß wenigstens dem Benutzer vor Ort alle die Handschrift betreffenden Äußerungen bibliographisch erschlossen werden. Doch ist dieses Unternehmen zum Scheitern verurteilt, da durch moderne Reproduktionstechniken Duplikate der Handschriften ein unkontrollierbares Eigenleben führen, dessen die Bibliotheken nicht mehr Herr werden können⁸. Erforderlich wäre im Grunde die Anlage von ständig in Bearbeitung befindlichen Katalogen – doch ist dies schon aus finanziellen Gründen undenkbar. So sind wir vorerst dankbar, daß auf dem Rechner des Deutschen Bibliotheksinstiuts in Berlin ein kumulierter Index zu den bislang publizierten Handschriftenkatalogen seit 1959 vorliegt. In diesen Index sind auch Hinweise auf ein Archiv der deutschen Handschriften integriert, das von der Preußischen Akademie der Wissenschaften angelegt wurde und sich heute in der Berliner Staatsbibliothek befindet. Eine unzeitgemäße, wenngleich von der Benutzerseite durchaus begrüßte, Mikrofiche-Ausgabe ist von Bernd MICHAEL herausgegeben worden (Stand 1.7.1995). Das

8) Zu diesem Komplex vgl. Arno MENTZEL-REUTERS, Handschriften, Handschriftenmikrofilme und Computer. Neue Medien in den Handschriftenabteilungen und ihre Konsequenzen für Bibliothek und Benutzer, in: Die Herausforderung der Bibliotheken (wie Anm. 5) S. 252-261, hier insbesondere S. 255-258.